

Centrum-Studie

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). (1972). *Centrum-Studie*. Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-405147>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**ZIJ - Projekt
1972**

00/81

1. Objektive Ausgangsdaten

1.1. Alters- und Qualifikationszusammensetzung, Dauer der Betriebszugehörigkeit

Alterszusammensetzung:

Insgesamt überwiegt bei den befragten jungen Mädchen und Frauen mit 27 % die Gruppe der 18 - 19jährigen. In den einzelnen Untersuchungsobjekten treten jedoch Verschiebungen auf. Im Centrum-Warenhaus Berlin und im sozialistischen Großhandelsbetrieb Karl-Marx-Stadt ist es die Gruppe der 20 - 21jährigen und im Centrum-Warenhaus Leipzig die Gruppe der 16 - 17jährigen. 21 % der Probanden zählen nicht mehr zu den Jugendlichen. Auch hier zeigen sich in den Untersuchungsobjekten Unterschiede. In Karl-Marx-Stadt und Döbeln liegt der Anteil etwas höher und in Berlin und Leipzig etwas niedriger.

Qualifikationszusammensetzung:

Ein Viertel der befragten jungen Mädchen und Frauen ist ohne Facharbeiterabschluss. Dies ist leicht erklärbar, da sich unter den Probanden sehr viele Lehrlinge befinden und muß aus diesem Grunde nicht negativ gewertet werden. Der Anteil ist natürlich in den einzelnen Untersuchungsobjekten wieder verschieden. In allen untersuchten Handelsbetrieben besitzt der größte Teil der Befragten einen Facharbeiterabschluss. In Berlin ist dieser Anteil am größten und in Karl-Marx-Stadt am geringsten, da Berlin den niedrigsten und Karl-Marx-Stadt den höchsten Lehrlingenanteil zu verzeichnen hat. Beschäftigte mit Meistersabschluss und Befähigungsnachweisen sind in Berlin und Döbeln sehr viel häufiger als in Leipzig und Karl-Marx-Stadt.

Fachschulabschlüsse sind unter den Befragten in sehr geringer Anzahl in Berlin, Döbeln und Karl-Marx-Stadt vorhanden, Hochschulabschlüsse so gut wie gar nicht.

Dauer der Betriebszugehörigkeit:

Die Mehrzahl der Befragten arbeitet schon ein bis drei Jahre (einschließlich der Lehrzeit) in ihrem Betrieb oder dann über fünf Jahre.

Dieses Bild zeigt sich in allen Untersuchungsobjekten. Nach der Lehre oder auch nach besserer Kenntnis der betrieblichen Bedingungen kann eine Fluktuation eintreten. Wer sich dann entschließt, den Betrieb nicht zu wechseln, wird meistens mehrere Jahre das Arbeitsverhältnis aufrechterhalten. Deutlich wird, daß fast die Hälfte (47 %) der verheirateten oder geschiedenen/verwitweten Frauen schon über fünf Jahre in ihrem Betrieb arbeiten. Hierfür kann die Ursache das Alter sein, ebenso aber die Familie, d.h. Gebundensein an einen bestimmten Ort und dadurch eventuell an einen bestimmten Arbeitsplatz.

63 % der älteren Befragten sind schon über fünf Jahre in ihrem jetzigen Betrieb beschäftigt. Die Bindung an den Betrieb, an den Arbeitsplatz scheint eine stärkere als bei den jüngeren Altersgruppen zu sein.

Von den Verkaufsbereichsleitern/Verkaufsstellenleitern und denjenigen mit einer leitenden Position im Verwaltungsbereich arbeiten 61 % schon mehrere Jahre in ihrem Betrieb. Ähnlich sieht es bei den Mitarbeitern im Verwaltungsbereich, in der Werbung und im Kundendienst aus.

Unterschiede sind zu den anderen Tätigkeitsgruppen vorhanden, bei denen der Prozentsatz derjenigen, die mehrere Jahre in einem Betrieb arbeiten, wesentlich niedriger liegt.

1.2. Familienstand, Anteil der Kinder und damit verbundene Probleme

Von den befragten jungen Mädchen und Frauen sind 63 % ledig, 31 % verheiratet und 5 % geschieden oder verwitwet. Die Anteile schwanken in den einzelnen Untersuchungsobjekten. Der Anteil der Unverheirateten ist in Leipzig durch den größeren Lehrlingsanteil am höchsten, dann folgt Berlin und danach Döbeln und Karl-Marx-Stadt. Ledig sind die befragten Jugendlichen hauptsächlich in den Altersgruppen bis zu 20 Jahren.

In größerer Zahl sind die Jugendlichen dann in den Altersgruppen ab 20 Jahre verheiratet, der größte Teil aber erst ab 22 Jahre.

Meister- und Fachschulabschlüsse besitzen verstärkt die verheirateten oder geschiedenen/verwitweten Frauen. Eine Ursache dafür ist das Alter, denn es wurde bereits gesagt, daß die Jugendlichen meist erst in der Altersgruppe ab 20 Jahre verheiratet sind. Die Analyse nach den Altersstufen bestätigt das eben Gesagte. Interessant ist aber, daß der Anteil derjenigen mit Meisterabschluß bei den geschiedenen/verwitweten Frauen am höchsten ist. Eine stärkere Hinwendung zum Beruf nach persönlicher Enttäuschung oder Geringerwerden der familiären Pflichten kann hierfür Ursache sein.

Insgesamt besitzen ein Drittel der jungen Mädchen und Frauen Kinder. (In Leipzig durch den Lehrlingsanteil wiederum mit 19 % nur ein geringerer Teil.) Kinder sind in fast allen Altersstufen vorhanden. Von der Mehrzahl (61 %) wird angegeben, ein Kind zu besitzen. 24 % aller befragten Frauen haben noch ein zweites Kind.

Eine oft vertretene Meinung, mit zunehmender Kinderzahl ist eine Qualifizierung nicht mehr möglich, bestätigt sich in dieser Untersuchung nicht. Auch mit Meister- oder Fachschulabschluß geben die Frauen an, zwei und drei Kinder zu besitzen.

Wie erwartet zeigt sich aber, daß vier, fünf und mehr Kinder nur Frauen ohne oder mit Facharbeiterabschluß besitzen, da es diesen durch die sehr große familiäre Belastung nicht mehr möglich ist, an einer Qualifizierung teilzunehmen.

Im Centrum-Warenhaus Berlin befindet sich der größere Teil der Kinder der Berufstätigen im Vorschulalter, dagegen in Leipzig, Döbeln und Karl-Marx-Stadt nicht.

Bei der Frage, ob das Kind oder die Kinder in einem Kindergarten oder einer Kinderkrippe untergebracht sind, ergibt sich folgendes Bild:

In Berlin sind von 57 % der Mütter die Kinder in Kindergärten oder -krippen untergebracht, in Döbeln von 27 %, in Karl-Marx-Stadt von 24 % und in Leipzig von 8 %.

Dieses Ergebnis wurde erwartet, da für die Beschäftigten im Centrum-Warenhaus Berlin eine Wochenkrippe und ein Kindergarten zur Verfügung stehen und somit bessere Möglichkeiten der Unterbringung als in anderen Städten vorhanden sind.

Diejenigen, deren Kinder in einem Kindergarten oder einer Kinderkrippe untergebracht sind, geben zu 46 % an, daß diese Einrichtungen in der Nähe ihres Arbeitsplatzes liegen und dadurch keine zusätzlichen Wegeseiten anfallen. 54 % haben durch ungünstige Lage der Kindergärten und -krippen zusätzliche Wegeseiten. Die Gesamtaussage entspricht der Lage in Berlin und Döbeln. In Karl-Marx-Stadt überwiegen die positiven Aussagen.

1.3. Arbeits-, Tätigkeits- und Lebensbedingungen

Auf dem VIII. Parteitag der SED wurde die Hauptaufgabe des Fünfjahrplanes, die weitere Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus festgelegt.

Zum kulturellen Lebensniveau unserer sozialistischen Gesellschaft gehört auch die Kultur der sozialistischen Arbeit. Es muß Klarheit darüber herrschen, daß die sozialistische Kultur in der Arbeitsumwelt, im Charakter der Arbeitsbedingungen beginnt (vgl. Materialien der 6. Tagung des ZK der SED).

Die Analyse der objektiven Tätigkeitsbedingungen muß daher immer mehr zum Ausgangspunkt einer jeden Untersuchung werden, um noch vorhandene Mängel aufzudecken und Verbesserungen vorzuschlagen zu können. Die Kenntnis dieser kann ebenfalls zur Klärung bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen beitragen.

Eine Erschwerung der Tätigkeit durch bestimmte Arbeitsbedingungen wird in Berlin, Leipzig und Döbeln von der Mehrzahl der befragten Mädchen und Frauen angegeben.

Tabelle 1: Vorhandensein erschwerter Arbeitsbedingungen

	ja	nein	k.A.
Gesamt	58	41	1
Berlin	80	20	-
Leipzig	73	26	2
Dübeln	56	43	1
K.-M.-Stadt	20	80	-

Angaben in %

Vorwiegend werden erschwerte, ungünstige Arbeitsbedingungen von den Beschäftigten der Contron-Warenhäuser angegeben. Der hohe Prozentsatz (Berlin 80 %, Leipzig 73 %) erscheint bedenklich. Interessant ist, daß alle im unmittelbaren Verkauf Tätigen in der Mehrzahl Erschwernisse bejahen, und die im Verwaltungsbereich, in der Werbung, im Kundendienst und im Dienstleistungsbereich nur zu einem Drittel.

Bei der Bestimmung der Art der Arbeitserschwernisse ergab sich folgende Rangreihe:

1. Klima
2. einseitige oder körperlich schwere Belastung
3. andere Bedingungen
4. beengte Arbeitsplatzverhältnisse
5. Beleuchtung

Tabelle 2: Art der Arbeitserschwernisse

	Beleuch- tung	Klima	Körperl. Belast.	Beengte Arbeitsplatz- verhältnisse	Andere Bedingungen
Gesamt	7	54	21	9	9
Berlin	7	62	21	4	6
Leipzig	10	75	6	6	4
Dübeln	3	32	34	18	14
K.-M.-Stadt	9	48	17	9	17

Angaben in %

Die klimatischen Bedingungen werden als besonders erschwerend angesehen und stehen an erster Stelle in allen Untersuchungsobjekten. Besonders in den Centrum-Warenhäusern Berlin und Leipzig, zwischen denen hier keine signifikanten Unterschiede bestehen, gibt die große Mehrheit der Befragten (62 % und 75 %) das Klima als Hauptarbeitserschwererns an. Die anderen erschwerenden Arbeitsbedingungen rangieren, wie aus der Tabelle ersichtlich, in den Untersuchungsobjekten an verschiedener Stelle.

Die Analyse der Tätigkeitsgruppen ergibt, daß die klimatischen Bedingungen besonders von den Verkäuferinnen als erschwerend angesehen werden.

Betriebsessen:

Alle Angestellten der Centrum-Warenhäuser Berlin und Leipzig haben die Möglichkeit, ein warmes Betriebsessen einzunehmen. In Döbeln und Karl-Marx-Stadt ist es der überwiegende Teil (94 % und 89 %).

Aufenthaltsräume:

Die Aufenthaltsräume werden überall vorwiegend als gut eingeschätzt, jedoch darf allerdings nicht übersehen werden, daß auch in Berlin, Leipzig und Döbeln fast ein Drittel diese als schlecht bezeichnet.

Mit 13 % sehr guter und 82 % guter Antworten bildet in dieser Frage Karl-Marx-Stadt eine Ausnahme.

Sanitär-hygienische Einrichtungen:

Die sanitär-hygienischen Einrichtungen werden am besten im Centrum-Warenhaus Berlin eingeschätzt. Bei der Wertung dieser Urteile muß beachtet werden, daß das Warenhaus erst seit dem 4. Quartal 1970 besteht und als Neubau nicht mit den anderen Untersuchungsobjekten in diesen Dingen vergleichbar ist. Auch in Leipziger Warenhaus und in Karl-Marx-Stadt überwiegen die positiven Urteile, im Gegensatz zu Döbeln, wo 41 % mit

"schlecht" und 27 % mit "sehr schlecht" antworten.

Wegezeiten:

In den Großstädten Berlin, Leipzig und Karl-Marx-Stadt werden am häufigsten 15 - 30 Minuten Wegzeit zur Arbeitsstelle angegeben, danach folgen 30 - 60 Minuten und bis zu 15 Minuten. In Döbeln sieht das Bild etwas anders aus. An erster Stelle liegt bis zu 15 Minuten Wegzeit, dann folgen 15 - 30 Minuten und danach 30 - 60 Minuten.

Voll-, Teilbeschäftigung, Schichtbetrieb:

87 % aller befragten Frauen sind vollbeschäftigt. Bei den jüngeren Mädchen und Frauen liegt der Prozentsatz etwas höher als bei der älteren Vergleichspopulation. Zwischen den einzelnen Untersuchungsobjekten sind keine signifikanten Unterschiede vorhanden.

In Schichten wird vorrangig im Centrum-Warenhaus Berlin gearbeitet. 69 % der dort Befragten geben Schichtarbeit an, 29 % arbeiten nicht im Schichtsystem.

Zwischen Leipzig und Döbeln treten keine Unterschiede auf. Nur ein sehr geringer Prozentsatz (13 % und 10 %) arbeitet dort in Schichten; in Karl-Marx-Stadt niemand. Unterschiede traten zwischen den ledigen und den verheirateten, geschiedenen/verwitweten Frauen auf. Unverheiratete Frauen arbeiten in stärkerem Maße im Schichtsystem als verheiratete oder geschiedene/verwitwete. Ursache hierfür kann die noch nicht vorhandene familiäre Belastung und noch nicht nötige Rücksichtnahme sein. In Schichten arbeiten vorwiegend die Verkäuferinnen.

Wohnverhältnisse:

Mit Ausnahme von Berlin werden überall von mehr als der Hälfte der Befragten die Wohnverhältnisse als "sehr gut" oder "gut" eingeschätzt. Der größte Anteil der Frauen und Mädchen im Centrum-Warenhaus Berlin bezeichnet die eigenen Wohnverhältnisse als nicht ausreichend. Folgende Tendenz zeigt sich:

2. Politisch-ideologische Einstellungen

Auf dem VIII. Parteitag der SED wurde von Genossen Erich Honecker betont, daß die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten eines der edelsten Ziele der sozialistischen Gesellschaft ist. Auf die Entwicklung der Menschen übt die ideologische Arbeit nachhaltigen Einfluß aus und steht daher auch im Mittelpunkt der Tätigkeit der Partei. Die politisch-ideologische Arbeit wurde besonders darauf konzentriert, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei herauszuarbeiten und die Jugend der DDR zu einem festen Klassenstandpunkt und zu stolzen Staatsbürgern zu erziehen.

2.1. Einstellung zur Arbeiterklasse und ihrer Partei

Drei Viertel der Mädchen und Frauen sind in Döbeln uneingeschränkt und 20 % mit gewissen Einschränkungen der Meinung, daß nur die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei und im Bündnis mit allen anderen demokratischen Kräften die kapitalistische Ausbeuterordnung überwinden und die sozialistische Gesellschaft errichten kann.

Zwischen den einzelnen Untersuchungsobjekten sind signifikante Unterschiede vorhanden, mit Ausnahme von Leipzig und Karl-Marx-Stadt, zwischen denen in dieser Aussage kein Unterschied besteht.

In Berlin urteilen 61 % uneingeschränkt positiv, in Leipzig 42 % und in Karl-Marx-Stadt 55 %.

Insgesamt kann gesagt werden, daß in allen Untersuchungsobjekten die positiven Einstellungen zu dieser Meinung einen sehr hohen Prozentsatz ausmachen.

Nachfolgende Tabelle verdeutlicht das eben Gesagte noch einmal:

Tabelle 3: Zustimmung zur Überwindung der kapitalistischen Ausbeuterordnung durch die Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei

	völlig	mit gewissen Einschränkungen
Gesamt	61	30
Berlin	61	29
Leipzig	42	44
Döbeln	75	20
K.-M.-Stadt	55	36

Angaben in %

Die gleichen Häufigkeiten ergeben sich in der Einstellung zur Führungsfunktion der SED beim Aufbau des Sozialismus. Das vorher Gesagte trifft auch hier zu.

2.2. Einstellung zur sozialistischen Gesellschaftsordnung

Vom größten Teil der befragten Mädchen und Frauen (60 %) wird angegeben, die marxistisch-leninistische Weltanschauung zu vertreten.

Auch hier urteilen die Angestellten des Centrum-Warenhauses Berlin (64 %) und der VE Handelsorganisation Döbeln (71 %) (zwischen denen keine signifikanten Unterschiede auftreten), besser als die des Centrum-Warenhauses Leipzig (45 %) und des sozialistischen Großhandelsbetriebes Textilwaren Karl-Marx-Stadt (48 %).

Tabelle 4: Weltanschauung

	Marx.-leninist.	Überzeugt andere v. e. Relig. weltansch. o. deren Gott	andere Ansichten	noch nicht festgelegt	k.A.
Gesamt	60	7	4	23	1
Berlin	64	5	7	23	1
Leipzig	45	2	5	48	-
Döbeln	71	5	2	20	2
K.-M.-Stadt	48	17	2	30	2

Große Beachtung verdient der hohe Prozentsatz derjenigen, die sich in ihrer Weltanschauung noch nicht festgelegt haben. Immerhin beträgt dieser in Berlin 23 %, in Leipzig 48 %, in Döbeln 20 % und in Karl-Marx-Stadt 30 %. Der Vergleich der Altersgruppen macht deutlich, daß es sich um Frauen und Mädchen bis zu 25 Jahren handelt; bei den älteren untersuchten Frauen (über 26 Jahre) hat sich in dieser Frage schon eine feste Meinung herausgebildet.

Hier müssen sich Ansatzpunkte für die politisch-ideologische Arbeit mit den Jugendlichen ergeben. Die Mehrzahl (82 %) der jungen Mädchen und Frauen in allen Untersuchungsobjekten ist auch davon überzeugt, daß sich die sozialistische Gesellschaftsordnung in der ganzen Welt durchsetzen wird. Mit zunehmendem Alter wird der Prozentsatz der uneingeschränkt positiv Urteilenden höher. Ganz deutlich zeigt sich bei all diesen Fragen, daß die Tätigkeitsgruppe der Verkaufsleiter/Verkaufsstellenleiter und die Tätigkeitsgruppe der Mitarbeiter im Verwaltungsbereich, in der Werbung und im Kundendienst besser als die anderen Gruppen urteilen. Erklärbar ist dies bei der erstgenannten Gruppe. Die Tätigkeit eines Verkaufsleiters oder Verkaufsstellenleiters erfordert nicht nur fachliche sondern auch politisch-ideologische Qualifikation, daher der höhere Anteil der positiven Aussagen.

An "Zirkel Junger Sozialisten" nehmen nur 23 % regelmäßig und 14 % ab und zu teil, 43 % beteiligen sich weder an diesem Zirkel noch am Parteilehrjahr. Döbeln sagt auch hier wieder am besten aus. Mit zunehmendem Alter wird die Teilnahme geringer. Auch Familienstand und Kinderzahl sind Gründe, die von einer Zirkelarbeit abhalten.

2.3. Einstellung zur DDR

Wie schon in anderen politisch-ideologischen Fragen ist auch die überwiegende Mehrheit der Befragten stolz, ein Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein. Unterschiede sind bei den positiven Antworten zwischen den Untersuchungsobjekten nicht vorhanden. Mit zunehmender Kinderzahl steigt die Anzahl

der diese Frage absolut Bejahenden an. Ebenfalls ist der Prozentsatz bei den Verheirateten höher als bei den Ledigen. Diese Meinungen spiegeln die Fürsorge unseres Staates für die Familien wider und können möglicherweise schon von den neuen sozialpolitischen Maßnahmen unserer Regierung beeinflusst sein. 92 % sind vollkommen oder mit geringen Einschränkungen der Meinung, daß die Gleichberechtigung der Frau in der DDR in allen Lebensbereichen durchgesetzt wurde, denn den Frauen stehen bei uns alle Möglichkeiten zur Verfügung, ihre Leistungen sind anerkannt und ihnen gilt die besondere Aufmerksamkeit in unserem Staat.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Einstellung zur Sowjetunion. Freundschaft zur SU äußern 93 % vollkommen oder mit gewissen Einschränkungen. Dieses Ergebnis drückt ganz deutlich die Verbundenheit unseres Staates, unseres Volkes mit der Sowjetunion aus.

3. Einstellung zum sozialistischen Jugendverband

Die wichtigste Aufgabe des sozialistischen Jugendverbandes besteht in der Erziehung der heranwachsenden Generation zu klassenbewußten Sozialisten, die sozialistisch lernen, arbeiten und leben.

Es gilt, der Jugend neue verantwortungsvolle Aufgaben zu übertragen. Stets kommt es darauf an, alle Jugendlichen einzubeziehen und die Entwicklungsbedingungen und die verschiedenen Altersgruppen der Jugend zu berücksichtigen, damit sie ihre Arbeit, ihr Studium, ihre Freizeit und das gesamte Leben sinnvoll, froh und optimistisch gestalten.

Diese Zielstellungen des VIII. Parteitages und des IX. Parlamentes müssen die Maßnahmen und Anstrengungen der staatlichen Leiter, vor allem aber des Jugendverbandes selbst, bei der Verwirklichung der sozialistischen Jugendpolitik bestimmen.

3.1. Mitgliedschaft und Funktionen

Die Ermittlung der Mitgliedschaft im Jugendverband hat folgendes Ergebnis: Nur knapp zwei Drittel der Befragten bezeichnen sich als FDJ-Mitglieder, allerdings ist zu berücksichtigen, daß 21 % der Befragten über 26 Jahre alt sind.

Tabelle 51 Mitgliedschaft in der FDJ

	Mitgliedschaft in der FDJ	26 Jahre und älter
Berlin	58	26
Leipzig	84	9
Döbeln	61	40
K.-M.-Stadt	64	26

Angaben in %.

Übersehen ~~man~~^{werden} aber nicht, daß bereits in der Altersgruppe 22 bis 25 Jahre nur noch 47 % FDJ-Mitglieder sind, im Gegensatz zu den 18 - 21jährigen, von denen sich noch 85 % als Mitglieder bezeichnen.

Das erhebliche Absinken ist offensichtlich darauf zurückzuführen, daß infolge mangelnder FDJ-Arbeit in den einzelnen Kollektiven die Mitgliedschaft "eingeschlafen" ist.

Verweis auf andere Unters./Untersuchungsbereich.

Von denjenigen, die ihre FDJ-Mitgliedschaft bejahen, bekleiden 24 % eine Funktion. Zwischen den Untersuchungsobjekten sind hier Unterschiede vorhanden, zwischen den Altersgruppen nicht. Der Anteil der FDJ-Funktionäre setzt sich aus allen Altersgruppen bis zu 26 Jahren zusammen. Unterschiede zeigen sich aber zwischen den Verheirateten und den Ledigen. Ledige haben häufiger eine Funktion inne als Verheiratete. Durch die familiäre Belastung und geringere Freizeit der verheirateten Frauen sind sie in geringerem Maße als die ledigen Mädchen bereit, eine Funktion zu übernehmen.

3.2. Grundsätzliche Einstellung zum Jugendverband und zur aktiven Mitwirkung

Im Stolz der jungen Angehörigen des Konsumgüterbinnenhandels dem Jugendverband anzugehören, kommt eine befriedigende Überzeugung von der gesellschaftlichen und erzieherischen Kraft des Jugendverbandes zum Ausdruck.

79 % aller befragten FDJ-Mitglieder sind stolz darauf, Mitglied des Jugendverbandes zu sein, 28 % sogar ohne Einschränkungen. Zwischen den Untersuchungsobjekten gibt es dabei keine Unterschiede. Allerdings ist in Leipzig der Anteil der uneingeschränkt positiv Antwortenden geringer als in den anderen Städten. Ferner wird sichtbar, daß mit zunehmendem Alter der Anteil der stolzen Mitglieder abnimmt. Diese Tendenz ist wiederum durch die Tatsache erklärbar, daß durch die Doppelbelastung der Frauen in den höheren Altersgruppen das Interesse an der FDJ-Arbeit abnimmt und eine stärkere Hinwendung zu den familiären Problemen erfolgt.

Aufträge der FDJ-Gruppe haben im letzten Jahr ein- oder mehrmals 58 % der FDJ-Mitglieder erhalten. Unterschiede zeigen sich zwischen den Untersuchungsobjekten. Die Aktivität liegt in Karl-Marx-Stadt mit 75 % sehr hoch und in Leipzig mit 33 % sehr niedrig. Bedenklich ist, daß fast ein Viertel nicht bereit ist, Aufträge zu übernehmen. Auch hier ist die vorher schon aufgesagte Tendenz sichtbar, daß mit zunehmendem Alter die Aktivität geringer wird.

Die Bereitschaft aktiv zu einer offenen politisch-ideologischen Atmosphäre in ihrem FDJ-Kollektiv beizutragen, ist einschränkungelos bzw. mit gewissen Vorbehalten bei 68 % der Jugendlichen vorhanden.

Aktiv an der Vorbereitung und Durchführung von Mitglieder-Versammlungen mitgewirkt zu haben wird dagegen nur von 50 % angegeben. Die direkte Mitwirkung liegt also unter der vorhandenen Bereitschaft. Der Anteil der positiven Urteile ist auch hier in Karl-Marx-Stadt am höchsten. Es deutet sich an, daß dort eine gute FDJ-Arbeit geleistet wird, ebenso in Berlin.

3.3. Einstellung zur FDJ-Arbeit in der Gruppe und im Betrieb

Welche Auffassungen und Stellungnahmen vertreten die jungen FDJ-ler nun zur unmittelbaren Verbandsarbeit in ihren Gruppen und im Arbeitsbereich?

Ein entscheidender Faktor im Leben einer FDJ-Gruppe ist die Mitglieder-Versammlung. Die Befragten geben an (einschränkungslos bzw. mit gewissen Einschränkungen)

- zu 37 %, daß in den Mitgliederversammlungen jeder seinen Standpunkt zu aktuellen politischen Fragen äußern kann
- zu 81 %, daß sie in den Mitgliederversammlungen Antwort auf wichtige aktuelle politische Fragen unserer Zeit erhalten.

Damit wird von der Mehrheit der FDJ-Mitglieder ein im wesentlichen aktives Verbandsleben in den Gruppen bestätigt. Damit ist jedoch noch nichts über die Häufigkeit, Kontinuität und Zielstrebigkeit der FDJ-Arbeit in den einzelnen Gruppen gesagt.

Zwischen den Untersuchungsobjekten machen sich keine Unterschiede bemerkbar.

Nur 46 % geben allerdings an, daß die FDJ in ihrem Arbeitsbereich eine gute Verbandsarbeit leistet.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß in Karl-Marx-Stadt die FDJ-Arbeit einen wichtigen Platz einnimmt, denn dort geben 66 % an, daß in ihrem Arbeitsbereich die FDJ eine gute Verbandsarbeit leistet. Gleichfalls kann dieses von Berlin gesagt werden, wo der Anteil der positiven Antworten 51 % beträgt.

Deutlich hebt sich Leipzig von den übrigen Untersuchungsobjekten ab. Die Verbandsarbeit muß hier sehr stark verbessert werden, denn nur 27 % geben eine positive Antwort ab, jedoch 40 % eine extrem negative. Dieses Ergebnis muß Ausgangspunkt ernsthafter Überlegungen für eine bessere und wirkungsvollere Arbeit mit den Jugendlichen sein.

4. Einstellung zu Jugendbrigaden, Jugendobjekten, zur Neuerer- bewegung, zur Bewegung "Messe der Meister von Morgen" und zum sozialistischen Wettbewerb

Für die Entwicklung der Jugendlichen ist wichtig, daß sie Auf-
gaben an den Brennpunkten unseres sozialistischen Aufbaus über-
tragen bekommen. Die Arbeit in Jugendbrigaden, in Jugendobjek-
ten, in der Neuererbewegung, in der Bewegung "Messe der Meister
von Morgen" und im sozialistischen Wettbewerb ist darauf ge-
richtet, im Kampf um die Lösung wichtiger Aufgaben die Inter-
essen der sozialistischen Gesellschaft und die der jungen Ge-
neration miteinander zu vereinen, die Vorzüge des Sozialismus
voll zu nutzen und damit die freie allseitige Entwicklung
der sozialistischen Persönlichkeit in der sozialistischen Ge-
meinschaft zu fördern.

Welche Einstellungen besitzen nun unsere Jugendlichen zur
Mitarbeit in Jugendbrigaden, Jugendobjekten, in der Neuerer-
bewegung, in der Bewegung "Messe der Meister von Morgen" und
im sozialistischen Wettbewerb?

4.1. Jugendbrigade und Jugendobjekt

Ein Viertel der befragten Mädchen und Frauen geben an, Mit-
glied einer Jugendbrigade zu sein. Der Anteil der positiven
Antworten liegt in Berlin und Leipzig am höchsten, wahrschein-
lich bedingt dadurch, daß in den Warenhäusern die Jugendli-
chen oft in Jugendbrigaden zusammengefaßt sind.

Zwar arbeiten gegenwärtig nur 10 % an einem Jugendobjekt mit,
die Bereitschaft zur Mitarbeit liegt aber bei 55 %.

Diese vorhandene Bereitschaft muß von den Leitungen stärker
genutzt werden. Die Jugendlichen müssen zielstrebig an be-
stimmte Aufgaben herangeführt und mit diesen vertraut ge-
macht werden, um diese dann später eigenverantwortlich über-
nehmen zu können.

Auch hier liegt die Mitarbeit an Jugendobjekten in den Waren-
häusern höher als in den anderen Untersuchungsobjekten. Durch
die hohe Konzentration der Jugendlichen sind günstigere

Voraussetzungen für eine gemeinsame Arbeit vorhanden .
Jugendobjekte verfolgen ein bestimmtes Ziel. Sie besitzen
vor allem eine politische Aufgabe, wenn auch oft die Lösung
ökonomisch-technischer Aufgaben als primär erscheint.
Die Bedeutung der Jugendobjekte für die allseitige Stärkung
unserer Republik als unsere Hauptaufgabe im Klassenkampf zu
verstehen, heißt deshalb, ihre hohe politische und bewußt-
seinsbildende Funktion zu erkennen.

Die Jugendlichen, die bereits an einem Jugendobjekt mitgear-
beitet haben, schätzen diese wie folgt ein:

- Einschränkungen bzw. mit gewissen Einschränkungen geben an
- 96 %, daß ihnen die Mitarbeit am Jugendobjekt hilft, sich auf
fachlichem Gebiet weiterzubilden
 - 87 %, daß die Mitarbeit am Jugendobjekt ihnen Möglichkeiten
gibt, selbstständige Entscheidungen zu fällen
 - 84 %, daß die Mitarbeit am Jugendobjekt die Entwicklung des
Kollektivs fördert und
 - 80 %, daß ihnen die Mitarbeit am Jugendobjekt hilft, sich
auf politisch-ideologischem Gebiet weiterzubilden.

Obwohl, wie der hohe Prozentsatz der in dieser Frage positiv
Urteilenden erkennen läßt, die politische Funktion der Jugend-
objekte weitgehend erkannt werden, ist - vorrangig kann man das
vom Centrum-Warenhaus Berlin sagen, wo sich 92 % positiv äußern -
darf nicht übersehen werden, daß diese in der Rangreihe erst
den vierten Platz einnimmt. Noch immer steht die Weiterent-
wicklung auf fachlichem Gebiet im Vordergrund. Die Einheit
von politischer und fachlicher Bildung muß noch besser ge-
weckt werden.

Interessant ist die Meinung der Jugendlichen zur Frage, warum die
staatlichen Leiter vorwiegend Jugendobjekte eingerichtet haben.

Tabelle 6: Rangfolge der Gründe für die Einrichtung von Jugendobjekten

	Gesamt	Berlin	Leipzig	Döbeln	K.-M.-Stadt
1. um der Jugend Vertrauen und Verantwortung zu übertragen	49	45	53	57	39
2. um Möglichkeiten einer hohen politisch-ideologischen und fachlichen Erziehung der Jugendlichen zu schaffen	14	16	15	11	13
3. um der staatlichen Forderung nach der Bildung von Jugendobjekten gerecht zu werden	8	7	5	9	10
4. um die Planerfüllung zu gewährleisten	6	6	16	4	1

Angaben in %

An erster Stelle steht in allen Untersuchungsobjekten die Meinung, daß mit den Jugendobjekten der Jugend Vertrauen und Verantwortung übertragen werden soll und danach folgt die Schaffung der Möglichkeiten einer hohen politisch-ideologischen und fachlichen Erziehung der Jugend.

Dieses Ergebnis zeigt deutlich, daß das eigentliche Anliegen der Jugendobjekte immer besser verstanden wird. Nicht mehr der ökonomische Nutzen steht im Vordergrund, sondern die Festigung und Weiterentwicklung der politisch-ideologischen Grundeinstellungen.

4.2. Neuererbewegung

Auch hier ist die Bereitschaft zur Teilnahme an der Neuererbewegung größer (41 %) als die tatsächliche Mitwirkung (26 %), die zwar höher als bei den Jugendobjekten liegt, aber immer noch nicht befriedigt.

Der Anteil derjenigen, die in der Neuererbewegung mitarbeiten, nimmt unter den Jugendlichen von Altersgruppe zu Altersgruppe zu, um dann bei den Befragten über 26 Jahre und älter wieder abzusinken.

Tabelle 7: Mitarbeit in der Neuererbewegung

	1. ja	2. nein, aber ich würde gern teilnehmen	3. nein, ich möchte auch nicht teilnehmen	E.A.
Gesamt	26	41	28	5
Berlin	20	59	19	1
Leipzig	32	32	35	-
Döbeln	21	35	35	8
K.-H.-Stadt	36	30	24	10

Angaben in %

4.3. Messe der Meister von Morgen

Die Mitarbeit an der Bewegung "Messe der Meister von Morgen" liegt niedriger als die Mitarbeit in der Neuererbewegung, und zwar bei 14 %. Dieser Widerspruch zur Neuererbewegung ist sicherlich nur ein scheinbarer, resultierend aus der Unklarheit der Abgrenzung von IJM-Tätigkeit und Neuerertätigkeit. Die niedrige Mitarbeit kann auch dadurch bedingt sein, daß als IJM nur das angesehen wird, was auch wirklich ausgestellt wird. Wie auch bei den Jugendobjekten und der Neuererbewegung ist eine sehr hohe Bereitschaft zur Mitwirkung vorhanden, die stärker genutzt werden muß. Ein Drittel ist allerdings auch nicht

bereit, in dieser Bewegung mitzuarbeiten.

Von allen Untersuchungsobjekten hebt sich ganz deutlich der sozialistische Großhandelsbetrieb Textilwaren Karl-Marx-Stadt ab. Hier geben 40 % aller Befragten an, an der Bewegung "Kesse der Meister von Morgen" mitzuarbeiten. Das deutet darauf hin, daß dort von seiten der Leiter diese Bewegung gefördert und unterstützt wird.

4.4. Sozialistischer Wettbewerb

Der sozialistische Wettbewerb wird in allen entscheidenden Bereichen der Gesellschaft geführt. Er ist Bestandteil der täglichen Arbeit und der Brigadepläne.

Umsoweniger verwundert es, daß nur 67 % der befragten Mädchen und Frauen sich ihrer Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb bewußt sind und ihre Aufgaben teils genau, teils ungenau kennen. 6 % lehnen sogar eine Teilnahme überhaupt ab. Dieses "Nichtwissen" kann aus einer Begriffunklarheit resultieren oder aus einem Nichtdiskutieren der Wettbewerbskonzeption. Das Ergebnis muß Anlaß sein, in den Brigaden Diskussionen zum sozialistischen Wettbewerb zu führen, um jeden einzelnen mit dem Anliegen vertraut zu machen.

Tabelle 8: Mitarbeit am sozialistischen Wettbewerb

	1. ja, und ich kenne meine Aufgaben genau	2. ja, aber genau kenne ich mei- ne Aufgaben nicht	3. nein, aber ich würde gern teil- nehmen	4. nein, ich möchte auch nicht teilnehmen	k.A.
Gesamt	50	17	9	6	18
Berlin	54	14	9	6	17
Leipzig	48	27	13	3	8
Döbeln	48	16	11	6	20
K.-M.-Stadt	49	16	2	7	25

Angaben in %

5. Einstellung zur Arbeit und zum Beruf

In der DDR sind, entsprechend dem humanistischen Charakter der Gesellschaftsordnung, alle Voraussetzungen für die Persönlichkeitsentwicklung der Frau geschaffen. Zur vollständigen Befreiung der Frau gehört auch die gleichberechtigte Teilnahme der Frau an der allgemeinen produktiven Arbeit. Die Frau wurde in der DDR kontinuierlich in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß einbezogen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten nimmt von Jahr zu Jahr zu. Im gesamten Konsumgüterbinnenhandel beträgt der Anteil der Frauen gegenwärtig 69 %.

Diese Entwicklung war möglich, weil

- der sozialistische Staat entsprechend seinen volkswirtschaftlichen Möglichkeiten kontinuierlich die Voraussetzungen für die Vereinbarung von Berufstätigkeit und Mutterschaft geschaffen hat und weil
- mit der Herausbildung des sozialistischen Bewußtseins die zielgerichtete Entwicklung einer neuen Einstellung der Frauen und Männer zur Rolle der Frau in Gesellschaft und Familie vorhanden ist.

Auf diesen gesellschaftlichen Grundlagen ist die Berufstätigkeit der Frau zur Selbstverständlichkeit geworden. (vgl. Schriftenreihe Soziologie, Autorenkollektiv "Probleme der Frauenqualifizierung")

5.1. Arbeitsmotivation

Es gibt verschiedene Standpunkte darüber, warum Frauen einer beständigen Arbeit nachgehen. Umfassende Untersuchungen zu den Motivationen der Frauen, berufstätig zu sein, liegen wenig vor. In vorliegender Untersuchung wurden folgende Gründe angegeben:

Nach dem Anteil der vorbehaltlosen Urteile ergibt sich für

die Motive der Berufstätigkeit der Frauen folgende Rangreihe:

1. weil ich mir durch meine Arbeit besondere Wünsche erfüllen kann (insgesamt 63 %)
2. weil ich mir ein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen kann (62 %)
3. weil mir die Arbeit Spaß macht (59 %...)
4. weil ich durch meine Arbeit mehr Anerkennung in der Familie finde (42 %...)
5. weil meine Familie auf meinen Verdienst angewiesen ist (27 %)

Eine nochmalige Überprüfung nach dem Verfahren der Wichtung bestätigt diese Rangreihe.

In einzelnen wird zu den genannten hauptsächlichsten Gründen wie folgt Stellung genommen:

1. Motiv: weil ich durch meine Arbeit mehr Anerkennung in der Familie finde

42 % der Befragten geben hier an, daß dieses Motiv in sehr starkem und starkem Maße zutrifft. Am niedrigsten liegt der Anteil in Karl-Marx-Stadt.

Ein Vergleich der Altersgruppen und des Familienstandes zeigt deutlich, daß mit zunehmendem Alter und bei den Verheirateten dieses Motiv immer mehr an Bedeutung gewinnt. Sie streben danach, ihren Ehepartner in beruflicher Hinsicht nicht nachzustehen. Mit einem bloßen "Hausfrauendassie" sind sehr viele Frauen nicht mehr zufrieden.

2. Motiv: weil meine Familie auf meinen Verdienst angewiesen ist

Dieses Motiv wird wesentlich weniger häufig genannt (27 %). Am höchsten liegt der Anteil der zustimmenden Urteile vorwiegend bei den geschiedenen Frauen (53 %), die darauf angewiesen sind, zu arbeiten. Ebenso liegt der Anteil auch bei den Frauen mit mehreren Kindern höher. In diesen Fällen reicht offenbar der Verdienst des Mannes, trotz staatlicher Unterstützung nicht aus, wenn ein bestimmter Lebensstandard eingehalten werden soll.

3. Motiv: weil ich mir durch meine Arbeit besondere Wünsche (größere Anschaffungen, Reisen usw.) besser erfüllen kann

Mit 68 % Zustimmung wird dieses Motiv am häufigsten angeführt. Bei den geschiedenen Frauen ist mit 47 % der Prozentsatz der positiven Bewertung dieses Motivs am niedrigsten, aus vorher schon aufgezählten Gründen. Bei den Jugendlichen ist diese Motivation der Arbeit stärker ausgeprägt als bei der Älteren Vergleichspopulation.

4. Motiv: weil mir die Arbeit Spaß macht

59 % geben dieses Motiv an. Mit nur 35 % fällt das Centrum-Warenhaus Leipzig sichtbar gegenüber den anderen Untersuchungsobjekten ab, was auf verschiedene Ursachen innerbetrieblicher Art schließen läßt. Mit zunehmendem Alter steigt auch die Freude an der Arbeit an. Die Frauen haben sich immer mehr eingearbeitet und qualifiziert und finden in ihrer Arbeit Befriedigung.

5. Motiv: weil ich mir ein Leben ohne Arbeit nicht vorstellen kann

Auch dieses Motiv wird sehr hoch bewertet (62 %). Zwischen den Altersgruppen treten keine Unterschiede auf.

5.2. Motive für einen Beruf im Konsumgüterbinnenhandel

Die allgemeinen, prinzipiellen Gründe für die Berufstätigkeit der Frauen wurden oben dargelegt. Speziell interessiert man, warum gerade ein Beruf im Konsumgüterbinnenhandel erlernt wurde.

1. weil ich den ständigen Kontakt mit den Menschen liebe 57 %
2. weil ich mich für den Beruf interessiere 59 %
3. weil keine andere Lehrstelle vorhanden war 18 %
4. weil ich mir persönliche Vorteile von diesem Beruf verspreche 22 %

5. weil mir Eltern und Bekannte suggeriert haben 15 %
6. weil ich durch die Berufsberatung für diesen Beruf
geworben wurde 11 %

Eine nochmalige Überprüfung nach dem Wichtungsverfahren bestätigt auch diese Rangreihe.

Diese Rangreihe bringt zum Ausdruck, daß die positiven Beweggründe für das Erlernen eines Berufes im Konsumgüterbinnenhandel ausschlaggebend sind.

1. Motiv: weil ich mich für den Beruf interessiere
Anteil der positiven Urteile: 67 %
2. Motiv: weil ich den ständigen Kontakt mit den Menschen liebe
Anteil der positiven Urteile: 67 %
3. Motiv: weil keine andere Lehrstelle vorhanden war
Anteil der positiven Urteile: 18 %
auffallend bei diesem Motiv, daß nur ein sehr, sehr geringer Prozentsatz (9 %) der älteren Vergleichs-
population diesen Grund positiv bewertet. Bei den Ju-
gendlichen liegen diese Urteile höher.
4. Motiv: weil mir Eltern oder Bekannte suggeriert haben
Anteil der positiven Urteile: 15 %
5. Motiv: weil ich durch die Berufsberatung für diesen Beruf
geworben wurde
Anteil der positiven Urteile: 11 %
Auch hier bewertet die Vergleichspopulation den Grund
in geringerem Maße positiv als die Jugendlichen. Eine
Erklärung dafür ist, daß bei deren Lehrbeginn noch kei-
ne Berufsberatung im heutigen Sinne bestanden hat.
6. Motiv: weil ich mir persönliche Vorteile von diesem Beruf
verspreche
Anteil der positiven Urteile: 22 %
Von Altersgruppe zu Altersgruppe nimmt die Bedeutung
dieses Motivs ab. Die 14 - unter 18jährigen (37 %)

schen noch zu sehr ihre persönlichen Vorteile, z.B. der Erwerb von seltenen und modischen Kleidungsstücken. Mit zunehmendem Alter erfolgt dann eine stärkere Hinwendung zu anderen Motiven.

5.3. Arbeitszufriedenheit

Arbeitsunzufriedenheit kann Anlaß zu Fluktuationserscheinungen sein und viele andere negative Auswirkungen zeigen. Die Zufriedenheit mit der Arbeit ist daher sehr wichtig, ihre Untersuchung muß Mängel aufdecken, um vorbeugende Maßnahmen einleiten zu können.

Mit ihrer Arbeit im allgemeinen sehr zufrieden bzw. zufrieden sind insgesamt 84 %. Unterschiede treten wieder zwischen den Untersuchungsobjekten auf, denn Leipzig hebt sich negativ von den anderen Städten ab. Nur 61 % sind mit ihrer Arbeit zufrieden. An dieser Stelle muß nochmals auf eventuell vorhandene innerbetriebliche Mängel hingewiesen werden.

Die zum Zeitpunkt der Untersuchung durchgeführte Tätigkeit entspricht bei der Mehrheit (64 %) in sehr starkem oder in starkem Maße den Interessen. Immerhin identifiziert sich aber über ein Drittel nicht mit ihrer s.Zt. ausgeübten Tätigkeit und findet auch nur geringen persönlichen Bezug zu dieser Tätigkeit. Das beeinflusst auf jeden Fall die Arbeitsfreude. Auch hier fällt Leipzig wieder von den anderen Untersuchungsobjekten ab. Die Übereinstimmung zwischen der momentanen Tätigkeit und den Interessen ist in der Tätigkeitsgruppe der Verkaufsstellenleiter/Verkaufsbereichsleiter und in der Tätigkeitsgruppe der Mitarbeiter in Werbung, Kundendienst und im Verwaltungsbereich stärker ausgeprägt als in den übrigen und steigt außerdem von Altersgruppe zu Altersgruppe an. Jahrelanges Hineinwachsen in die Tätigkeit und anwachsendes Interesse an dieser können zur Übernahme der Funktion eines Verkaufsstellenleiters/Verkaufsbereichsleiters oder auch einer leitenden Funktion im Verwaltungsbereich führen. Die große Übereinstimmung zwischen Tätigkeit und Interesse ist daher nicht verwunderlich und leicht erklärbar.

Rückschlüsse auf die Arbeitszufriedenheit läßt auch die Frage zu, ob nach längerer Zeit, die aus irgendwelchen Gründen nicht gearbeitet wurde, eine Rückkehr an den jetzigen Arbeitsplatz erfolgen würde. Nur 68 % aller Befragten bejahen diese Frage und 31 % geben an, daß sie sich einen anderen Arbeitsplatz suchen würden.

Natürlich sind die Anteile der Antworten von Untersuchungsobjekt zu Untersuchungsobjekt verschieden.

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht dies.

Tabelle 9: Arbeitsplatzwechsel

	ja	nein	
	1	2	k.A.
Gesamt	68	31	2
Berlin	74	25	1
Leipzig	45	53	2
Döbeln	61	36	2
K.-M.-Stadt	86	13	1

Angaben in %

Anhand dieser Tabelle läßt sich sagen, daß in Karl-Marx-Stadt und Berlin die Arbeitszufriedenheit hoch eingeschätzt werden kann. Auch hier hebt sich Leipzig wiederum deutlich von den anderen Untersuchungsobjekten ab, denn dort überwiegen mit 53 % sogar die negativen Aussagen.

Mit zunehmendem Alter wird die Bindung an den Arbeitsplatz größer, ebenso mit Zunahme der mit der Tätigkeit vorhandenen Verantwortung. Ledige Mädchen würden sich häufiger einen anderen Arbeitsplatz suchen als verheiratete Frauen, sicher mit bedingt dadurch, daß sie durch die noch nicht vorhandenen familiäre Bindung weniger veranlaßt sind, an einem bestimmten Ort zu bleiben.

Ferner ist der Lohn ein entscheidender Faktor, der die Arbeitszufriedenheit und die Betriebsverbundenheit mitbestimmt.

Nur 21 % aller Befragten sind der Meinung, daß sie den Lohn erhalten, der ihrer Arbeitsleistung entspricht. 49 % antworten mit "nein, nicht ganz" und 28 % geben an, daß dieser auf keinen Fall ihrer Arbeitsleistung entspricht.

Am positivsten antworten auf diese Frage die Mädchen und Frauen im Centrum-Warenhaus Berlin. Das überrascht nicht, da in diesem Warenhaus ein lohnpolitisches Experiment durchgeführt wird und die Bezahlung höher als in anderen Warenhäusern ist.

Die Angestellten des Berliner Warenhauses wurden über das lohnpolitische Experiment gesondert befragt. Diese Befragung ergibt, daß 29 % mit dieser Neuregelung voll einverstanden sind, 42 % erst dann, wenn eine andere Preisregelung erfolgt und 28 % der Meinung sind, daß auch diese Entlohnung nicht den an sie gestellten Tätigkeitsanforderungen genügt.

Die negativste Beantwortung der Lohnfrage ist wieder im Centrum-Warenhaus Leipzig zu verzeichnen. Nur 2 % sind der Meinung, daß der Lohn ihrer Arbeitsleistung entspricht, 64 % antworten extrem negativ. Diese Aussage ist nicht korrekt auswertbar, da ein hoher Lehrlingsanteil in der Population enthalten ist, bei denen es offen bleibt, ob sie bei der Beantwortung der Frage von dem zu erwartenden Lohn ausgegangen sind, oder von ihrem augenblicklichen Lehrlingsentgelt.

5.4. Mitarbeit in staatlichen oder gesellschaftlichen Leitungsorganen

Trotz Gleichberechtigung wurden bisher die Führungsfunktionen vorwiegend von den Männern ausgeübt. Die vielseitigen Fähigkeiten der Frauen sind aufgrund vieler subjektiver und objektiver Hemmnisse nicht voll für den gesellschaftlichen Leitungsprozeß genutzt worden. Die Grundsätze der Aus- und Weiterbildung der Werktätigen verlangen deshalb vorrangig Maßnahmen in der Aus- und Weiterbildung weiblicher Kader, um sie für den Einsatz in Leitungs- und Führungsfunktionen vorzubereiten. In welchem Umfang arbeiten die Frauen im Bereich des Konsumgüterbinnenhandels in staatlichen oder gesellschaftlichen

Leitungsorganen ihres Betriebes mit? Diese Frage ist sehr wichtig, denn gerade im Handel ist der Anteil der weiblichen Beschäftigten sehr hoch.

29 % der Befragten Frauen geben an, in einem staatlichen oder gesellschaftlichen Leitungsorgan mitzuarbeiten. Die Bereitschaft zur Mitarbeit ist außerdem noch bei 28 % vorhanden. Etwas mehr als ein Drittel (37 %) der Frauen gibt an, kein Interesse an einer Mitarbeit in Leitungsorganen zu besitzen. Bis auf das Centrum-Warenhaus Leipzig überwiegen in allen Untersuchungsobjekten die positiven Meinungen. Mit zunehmendem Alter steigt der Prozentsatz der Frauen an, die in Leitungsorganen mitarbeiten. Das ist ganz natürlich und verwundert nicht.

5.5. Vorstellungen von der weiteren Berufsarbeit

Um Aussagen über die Vorstellungen von der weiteren Berufsarbeit der jungen Mädchen und Frauen im Konsumgüterhinnenhandel treffen zu können, wurden den Befragten verschiedene Möglichkeiten vorgegeben, von denen sie sich für eine zu entscheiden hatten. Nach der Häufigkeit der Entscheidungen für eine bestimmte Möglichkeit ergibt sich folgende Rangreihe

- 55 % geben an, daß sie ständig im Beruf bleiben möchten
- 28 % möchten, wenn die Kinder klein sind, zeitweise aufhören zu arbeiten
- 6 % wollen nach der Geburt des ersten Kindes die Berufsarbeit aufgeben
- 3 % wollen nach größeren Anschaffungen ihre Arbeit aufgeben und
- 2 % wollen die Berufsarbeit nach der Eheschließung aufgeben.

Dieses Ergebnis zeigt deutlich, daß in unserer Republik die Berufstätigkeit der Frauen nicht nur objektiv, sondern auch in ihrem Willen zur Selbstverständlichkeit geworden ist und sich zunehmend als Bedürfnis ausprägt.

5.6. Bewältigung der beruflichen und familiären Anforderungen

Ein Grundproblem bei der Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau besteht darin, die berufliche und gesellschaftliche Arbeit der Frau mit ihren Aufgaben als Mutter und Hausfrau in Übereinstimmung zu bringen. Es geht darum, die gesellschaftlichen und familiären Bedingungen zu schaffen, die die Frau nicht mehr vor die Alternative stellen, sich entweder für die berufliche Entwicklung oder für die Mutterschaft zu entscheiden. In der DDR wurden entsprechend den ökonomischen Möglichkeiten die materiellen Voraussetzungen für die Vereinbarkeit der verschiedenen Aufgabebereiche geschaffen.

(vgl. Schriftenreihe Soziologie, Autorenkollektiv "Probleme der Frauenqualifizierung")

Obwohl objektiv viele Voraussetzungen geschaffen sind, ist es oft recht schwierig, die Aufgabebereiche im konkreten Fall zu vereinbaren; bestimmte Konflikte und Widersprüche sind nach wie vor vorhanden. Von 45 % der befragten Frauen wird angegeben, daß es manchmal nicht einfach ist, den Anforderungen im Beruf und im Haushalt gleichermaßen nachzukommen. Der Prozentatz steigt sogar mit zunehmendem beruflichen Verantwortungsgrad noch an.

Nur 13 % aller Befragten fällt es nicht schwer, beiden Anforderungen gleichermaßen nachzukommen.

13 % fällt es meistens schwer, sie wollen aber deswegen ihre Arbeit nicht aufgeben.

Von 5 % wird angegeben, daß es ihnen meistens schwerfällt und sie manchmal überlegen, ob es nicht besser wäre, die Arbeit aufzugeben.

Die starke Belastung, der die Frau ausgesetzt ist, kommt in diesem Ergebnis nochmals zur Tage.

Eine große Unterstützung kann für die berufstätige Frau die Hilfe des Ehemannes im Haushalt sein.

Zwar wird von der überwiegenden Mehrheit der Frauen angegeben, daß sie diese meistens oder manchmal erhalten, aber das Ergebnis ist nicht real und stimmt auch nicht mit anderen Untersuchungen überein. Unter Hilfe im Haushalt wird nicht nur das gelegentliche

Mithelfen und Verrichten kleinerer Arbeiten verstanden. Die männlichen Ehepartner müssen sich in zunehmendem Maße der gemeinsamen Verantwortung für die Haushalt- und Familienführung, einschließlich Kindererziehung und -pflege bewußt werden.

6. Probleme der planmäßigen Förderung und Qualifizierung

Bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gewinnt die Forderung der umfassenden politisch-ideologischen und beruflich-fachlichen Qualifizierung der Frau immer mehr an Bedeutung. Die allseitige Befähigung, Qualifizierung und hohe Allgemeinbildung der Frauen ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß sie mit größerer Initiative und Schöpferkraft die gesellschaftliche Entwicklung im Sozialismus mitgestalten. Eine erfolgreiche Teilnahme an der Qualifizierung setzt aber voraus, daß die gesellschaftlichen Bedingungen der Vereinbarkeit von beruflichen und familiären und den mit der Qualifizierung verbundenen Verpflichtungen geschaffen werden. Die schlechtere Ausgangsbasis der Frauen für die Qualifizierung erfordert für die Aus- und Weiterbildung dieser die Anwendung differenzierterer Formen und Methoden.

6.1. Bereitschaft zur Qualifizierung

Von den im Konsumgüterbinnenhandel befragten jungen Mädchen und Frauen üben 68 % ihren erlernten Beruf aus, 20 % sind artfremd eingesetzt. In den Centrum-Warenhäusern liegt der Prozentsatz der ihren erlernten Beruf Ausübenden höher und in Böbeln und Karl-Marx-Stadt niedriger. In Karl-Marx-Stadt überwiegen sogar diejenigen, die einen anderen als den erlernten Beruf ausüben.

Qualifiziert haben sich im Laufe ihrer Tätigkeit 39 % der Befragten. Mit zunehmendem Alter steigt erwartungsgemäß dieser Prozentsatz an. Der größte Teil gibt auch an, ihrer Qualifikation entsprechend eingesetzt zu sein.

LEBENSZEIT AN LERNSTÄTTEN VERBRINGEN AUF DER ARBEIT

Aufgrund der Arbeitszeit der Angestellten im Handel muß ferner angenommen werden, daß die Bedingungen für eine Qualifizierung der Frauen noch zusätzlich erschwert sind und demzufolge in nur geringerer Bereitschaft zur Qualifizierung ihren Ausdruck findet. Aus diesen Grunde wurden auch zu diesem Problem die jungen Mädchen und Frauen befragt. 70 % sind uneingeschränkt oder mit gewissen Einschränkungen der Meinung, daß die Arbeitszeit negative Auswirkungen auf die Bereitschaft zur Qualifizierung nach sich zieht. Von den ledigen Mädchen wird dies prozentual am höchsten ausgesagt. Die beschränkte Freiheit wird von ihnen anderweitig genutzt, z.B. gemeinsame Unternehmungen mit dem Freund, so daß für die Qualifizierung vielleicht besondere Schwierigkeiten gesehen werden.

Ebenso sind 50 % aller Befragten uneingeschränkt oder mit gewissen Einschränkungen der Meinung, daß die Doppelbelastung der Frau eine Qualifizierung unmöglich macht. Zwischen der verschiedenen Arten des Familienstandes sind in dieser Meinung keine Unterschiede vorhanden.

Wie wirken sich nun diese Meinungen auf die Einstellung zur Qualifizierung aus?

Erstaunlicherweise haben trotzdem 62 % die feste Absicht, sich in ihrem Beruf weiterzuqualifizieren, 8 % stehen bereits in einer Qualifizierung und nur 30 % lehnen eine Weiterqualifizierung ab. Dieser hohe Anteil zeugt davon, daß von den Frauen die Notwendigkeit der Qualifizierung eingesehen wird und die trotz aller Schwierigkeiten dazu bereit sind.

Prozentual am höchsten ist im Centrum-Warenhaus Berlin der Anteil derjenigen, die sich weiterqualifizieren wollen, am niedrigsten ist er in Karl-Marx-Stadt.

Obwohl von den ledigen Mädchen, wie vorher schon erwähnt, anteilmäßig am höchsten ausgesagt wurde, daß die Arbeitszeit negative Auswirkungen auf die Bereitschaft zur Qualifizierung nach sich zieht, sind sie es, die die größte Bereitschaft zur Qualifizierung zeigen, offenbar weil die Doppelbelastung bei ihnen nicht in dem Maße wie bei den verheirateten Frauen vorhanden ist.

6.2. Gründe für die Qualifizierung

Es gibt die verschiedensten Gründe für eine Weiterqualifizierung im Beruf, Interessant ist, zu erfahren, welche Gründe bei jungen Mädchen und Frauen vorhanden sind. Um Aussagen treffen zu können, wurden auch hier verschiedene Gründe vorgegeben, die einzeln bewertet werden mußten.

Nach dem Verfahren der Wichtung ergibt sich für die Gründe der Weiterqualifizierung von Frauen folgende Rangreihe:

1. weil ich es für meine persönliche Entwicklung für nötig halte (58 %)
2. um den beruflichen Anforderungen besser genügen zu können (59 %)
3. um mehr Geld zu verdienen (51 %)
4. um eine leitende Funktion zu erhalten (31 %)
5. um mehr Anerkennung unter den Kollegen zu finden (31 %)
6. um mir eine andere Tätigkeit, die mir besser gefällt, suchen zu können (21 %)

1. Grund: um mehr Geld zu verdienen

Von 51 % wird angegeben, daß dieser Grund in sehr starkem oder starkem Maße für sie wichtig ist. Für die Jugendlichen ist dieser Grund wichtiger als für die ältere Vergleichspopulation.

2. Grund: um den beruflichen Anforderungen besser genügen zu können

Hier liegt der Anteil der positiven Urteile bei 59 %. Auch bei diesem Grund wird von einem höheren Prozentsatz Jugendlicher als älterer Frauen ausgesagt, daß er für sie Bedeutung besitzt.

3. Grund: um mehr Anerkennung unter den Kollegen zu finden

Dieser Grund wird niedriger bewertet. Nur 31 % geben an, daß er für sie in sehr starkem oder starkem Maße wichtig ist. Im Centrum-Farenhaus Berlin liegt der Anteil der Bedeutsamkeit etwas höher als in den übrigen Untersuchungsobjekten.

4. Grund: um mir eine andere Tätigkeit, die mir besser gefällt, suchen zu können

Auch dieser Grund wird gering bewertet, jedoch geben immerhin 21 % an, daß dieser für sie von Bedeutung ist. Unterschiede treten zwischen den Verheirateten und den Ledigen auf. Unverheiratete Mädchen nennen ihn häufiger als verheiratete Frauen.

5. Grund: um eine leitende Funktion zu erhalten

Der Anteil der positiven Antworten beträgt 31 %. Eine höhere Bewertung erhält dieser Grund im Centrum-Warenhaus Berlin und bei den Jugendlichen.

6. Grund: weil ich es für meine persönliche Entwicklung für nötig halte

58 % geben hierauf eine positive Antwort. Zwischen den Altersgruppen treten keine Unterschiede auf.

Dieses Ergebnis verdeutlicht, daß die vorherrschenden Gründe der Frauen für eine Qualifizierung mit dem Ziel der Aus- und Weiterbildung der Werktätigen, welches von der Volkammer beschlossen wurde, übereinstimmt.

Die Absicht, sich weiterzuqualifizieren, kann von den verschiedensten Seiten zusätzlich positiv beeinflusst werden.

Von den zur Zeit in einer Qualifizierung stehenden Frauen wurde nachgefragt, an wem sie am meisten von einem Vertreter der Kaderleitung beeinflusst worden zu sein. An zweiter Stelle steht das Kollektiv und der Ehepartner bzw. die Familie und danach der unmittelbare Leiter. Der Einfluß der Parteileitung und des Fernsehens, Rundfunks und der Presse wird ebenfalls deutlich.

6.3. Formen der Qualifizierung

Diejenigen, die bereit zur weiteren Qualifizierung sind, bevorzugen Lehrgänge und Kurse bis zu einem Jahr (53 %).

Ferner besteht eine große Bereitschaft, Lehrgänge und Kurse über ein Jahr zu besuchen. Der Anteil derjenigen, die ein Fachschulstudium aufnehmen würden, ist schon geringer, und nur ein sehr

minimaler Prozentsatz würde sich für ein Hochschulstudium entscheiden. Diese Tendenz ist in allen Untersuchungsobjekten, mit Ausnahme von Karl-Marx-Stadt, sichtbar. Dort besteht gleiches Interesse an allen oben genannten Formen der Weiterqualifizierung. Mit zunehmendem Alter tritt eine noch stärkere Bevorzugung der Lehrgänge und Kurse bis zu einem Jahr ein. Die ausgedrückte Qualifizierungsbereitschaft sollte langfristig und systematisch genutzt werden, wobei berücksichtigt werden muß, daß nicht alle ihre Absicht realisieren werden.

6.4. Gründe, die von einer Qualifizierung abhalten

Von fast einem Drittel der befragten Frauen wird angegeben, daß es Gründe gibt, die sie von einer Qualifizierung abhalten. Als hauptsächlichster Grund wird die eigene Unsicherheit angegeben, ob das Qualifizierungsverhaben auch den Anforderungen entsprechend durchgeführt werden kann. Als weiterer Grund spielt die familiäre Belastung eine sehr große Rolle. Trotz aller Hilfe des Ehemannes liegt die Hauptlast der Pflichten auf den Schultern der Frau. Für sie ist es daher oft recht schwierig, ihre Bildungschancen wahrzunehmen. Auch die Arbeitsbedingungen im Betrieb erscheinen mit an vorderer Stelle bei der Nennung der Gründe, die von einer Qualifizierung abhalten, ebenso das Verhältnis zu dem unmittelbaren Leiter. Ferner gibt es weitere, nicht näher erläuterte Gründe, die sich auf die Bereitschaft zur Qualifizierung negativ auswirken.

Bei der Gewinnung der Mädchen und jungen Frauen sollte deshalb vor allem darauf geachtet werden, ihnen das Gefühl der Sicherheit, den Anforderungen zu genügen, vermittelt werden, verbunden mit konkreten Festlegungen, Qualifizierungsvereinbarungen und Maßnahmen zur Sicherung und Unterstützung des Studiums und der weiteren Perspektive im Betrieb.

6.5. Einstellung zur Leitungstätigkeit von Frauen

In der Frage, ob Frauen für die Leitungstätigkeit geeignet sind, herrscht auch heute noch keine Einmütigkeit, und zwar bei Beiden

Geschlechtern nicht.

In der Untersuchung wurden die Frauen selbst nach ihrer Meinung zu diesem Problem befragt. 95 % waren der Meinung, daß Frauen für die Leitungstätigkeit geeignet sind. 45 % derjenigen, die dies verneinen, geben als Grund an, daß eine Frau eine leitende Position nicht einnehmen kann, wenn sie den Haushalt und die Familie nicht vernachlässigen will. 41 % sind davon überzeugt, daß weibliche Leiter nicht in gleicher Maße wie männliche anerkannt werden. Andere Gründe werden von 14 % angegeben. Verheiratete Frauen geben natürlich öfter den zuerst genannten Grund an, als unverheiratete.

In Leipzig und Döbeln ist das Bild etwas verschoben. An erster Stelle steht dort die Nichtanerkennung weiblicher Leiter.

6.6. Frauenförderung im Betrieb

In den einzelnen Handelsbetrieben wurden nur in ganz geringem Umfang Förderungsverträge für junge Schriftmacher mit den Frauen und Mädchen abgeschlossen (3 %). Regelmäßige Kaderentwicklungsgespräche werden mit einem Viertel aller Befragten durchgeführt. Döbeln hebt sich hierbei etwas positiv von den anderen Betrieben ab, aber trotzdem kann auch dort der Stand noch nicht befriedigen. Trotzdem sagt die Mehrheit (58 %), mit den Maßnahmen auf dem Gebiet der Frauenförderung in ihrem Betrieb sehr bzw. zufrieden zu sein. Offenbar bezeichnen die Befragten den Begriff "Frauenförderung" zu eng auf sozial-politische Maßnahmen. Zwischen den Betrieben sind Unterschiede vorhanden. Interessant ist, daß auf diese Frage in Döbeln am schlechtesten geantwortet wird und man zu dem Schluß kommen kann, daß unter Frauenförderung nicht nur die Durchführung von Kaderentwicklungsgesprächen verstanden wird, sondern mehr dazu gehört. Übereinstimmend wird in allen Untersuchungsobjekten von größten Prozentsatz ausgesagt, daß in ihrem Betrieb die besondere Fürsorge der Gesellschaft für die Frau nur an 8. März und an anderen Feiertagen zu spüren ist. Auch hier scheidet Döbeln am schlechtesten ab. Insgesamt geben nur 22 % an, diese Fürsorge ständig zu bemerken.

Diese Ergebnisse müssen in den Handelsbetrieben Ausgangspunkt ernsthafter Überlegungen sein, wie die Frauenförderung vor allem auch unter Einbeziehung der Frauen und ihren Wünschen selbst allseitiger entwickelt werden kann.

7. Informiertheit

Zur allseitig entwickelten Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft gehört es, Informationen über wichtige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu besitzen. Aber nicht immer entspricht der vorhandene Informationsgrad den Anforderungen. Durch gezielte ausgewählte und wesentliche Informationen muß der Einblick der Werktätigen in die betrieblichen Probleme und Belange verbessert werden. Eine wirksame Informationstätigkeit ist fester Bestandteil der Leitungstätigkeit. Die staatlichen Leiter sollen mehr als bisher vor Kollektiven der Werktätigen, in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen auftreten, die staatlichen Beschlüsse und Maßnahmen erläutern und die Fragen der Werktätigen überzeugend beantworten. (vgl. Bericht zur Direktive des VIII. Parteitag der SED zum Fünfjahrplan)

7.1. Informiertheit über die Maßnahmen zur Förderung der Frauen und Jugendlichen

Die Kenntnis der Maßnahmen zur Förderung der Frauen und Jugendlichen mußte bei jeder Frau vorausgesetzt werden. Dennoch geben nur 32 % an, diese in vollem Umfang zu kennen. Von ungefähr der Hälfte der befragten Frauen wird zwar angegeben, teilweise Kenntnis darüber zu besitzen, aber dieses Ergebnis kann nicht befriedigen. Das Ergebnis schwankt wieder zwischen den Untersuchungsobjekten. Uneingeschränkt positiv bejahen in Karl-Marx-Stadt 43 % diese Frage, in Leipzig dagegen nur 18 %. Mit zunehmendem Alter steigt der Informiertheitsgrad der Frauen über dieses Problem an.

7.2. Information durch den unmittelbaren Vorgesetzten

Eine wesentliche Informationsquelle ist der unmittelbare Vorgesetzte. Es gehört zu seinen Aufgaben- und Pflichtenkreis, die Werktätigen . . .

In welchem Maße er nun wirklich dieser Aufgabe gerecht wird und die Frauen und Mädchen über die verschiedensten Sachverhalte informiert, wird nachfolgend deutlich.

Die vom unmittelbaren Leiter gelieferten Informationen über die politisch-ideologischen Aufgaben können noch nicht als ausreichend bezeichnet werden (5%). Lediglich die Information über die Aufgaben, die sich aus den Beschlüssen des VIII. Parteitagess der SED ergeben, befriedigt einigermaßen (5%). Nur 21 % der Frauen und Mädchen wurden dagegen über die politisch-ideologischen Aufgaben, die von den Jugendlichen im Betrieb gelöst werden sollen, in ausreichendem Maße informiert.

Ähnlich sieht es mit der Information über die politische Weiterbildung aus. In Döbeln ist von allen Untersuchungsobjekten die Information über diese Dinge am schlechtesten.

Besser informiert sind die Frauen und Mädchen über den Stand der Planerfüllung und über die Probleme, die bei der Planerfüllung bestehen. Der größte Prozentsatz gibt sogar an, darüber in ausreichendem Maße informiert zu sein.

Ebenfalls noch nicht befriedigen kann der Grad der Informiertheit über die Entwicklung des Handelsbetriebes, der Abteilung und der Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Rationalisierung, die sich in den einzelnen Arbeitsbereichen ergeben.

Die fachliche Qualifizierung - ein Problem, welches für die Frauen im Vordergrund steht - findet in der Information durch den unmittelbaren Vorgesetzten noch nicht die richtige Beachtung.

Von einem hohen Prozentsatz wird noch angegeben, in unzureichendem Maße oder gar nicht darüber informiert zu sein.

Das eben Gesagte trifft auch für die Information über die im Betrieb getroffenen Maßnahmen zur Förderung der Jugend und die wirtschaftliche Entwicklung der DDR zu.

7.3. Informationsquelle

Obwohl eben festgestellt wurde, daß die Information durch den unmittelbaren Vorgesetzten überwiegend nicht befriedigen kann, und sehr stark intensiviert werden muß, rangiert diese insgesamt als Informationsquelle über die betriebliche und gesellschaftliche Entwicklung an erster Stelle. Weiterhin wird von den Frauen und Mädchen häufig die FDJ-Grundorganisation als am meisten zur eigenen Information über die genannten Dinge beiträgend genannt. Nach dieser folgt dann die Betriebszeitung und der Betriebsleiter oder Mitarbeiter der Betriebsleitung. Die Gewerkschaft spielt, wie hier zum Ausdruck kommt, als Informationsquelle eine untergeordnete Rolle.

8. Das Verhältnis und die Beziehungen zu Vorgesetzten und Leitern

Von jedem Leiter werden hohe menschliche Qualitäten, Bescheidenheit, Fleiß, Disziplin und Einsatzbereitschaft verlangt. Jeder Leiter muß die Grundsätze des sozialistischen Leitens beherrschen. Er muß vertrauensvoll mit den Menschen arbeiten, sie für die Verwirklichung der Aufgaben des Planes gewinnen und begeistern und ihr Denken und Handeln darauf lenken, ihre ständige Teilnahme an der Leitung und Planung gewährleisten und sie rechtzeitig über die zu lösenden Aufgaben informieren.

8.1. Beziehungen zu Leitern und Vorgesetzten

Das Verhältnis zu den Vorgesetzten ist mit ein Ausdruck dafür, ob der Leiter in der Lage ist, sozialistisch zu leiten. Von den im Konsumgüterbinnenhandel Befragten wird in der Mehrzahl (zu 61 %) das Verhältnis zu dem unmittelbaren Vorgesetzten als sehr gut oder gut eingeschätzt. Fast ein Drittel sagt allerdings auch aus, daß dieses weder gut noch schlecht sei. Zur Autorität der Vorgesetzten unter den Kollegen tritt ein mit . . . % ein sehr hoher Prozentsatz negativer Meinungen auf, obwohl die positiven Antworten überwiegen.

Nach ihrer Meinung befragt, wie die Beziehungen der Angestellten zu den über dem unmittelbaren Vorgesetzten stehenden Leitern sein sollten, werden von den Frauen und Mädchen betont, daß entweder

1. die übergeordneten Leiter fest zu einem Arbeitskollektiv seines Bereiches gehören und dort am gesamten Leben dieses Kollektivs teilnehmen oder
2. mit den Mitgliedern der ihnen unterstellten Kollektive in persönlichen Gespräch deren Fragen und Probleme anhören und klären helfen sollten.

Mit Ausnahme von Döbeln, wo die zweite Möglichkeit häufiger als die erste angegeben wird, treten in dieser Reihenfolge zwischen den Untersuchungsobjekten keine Unterschiede auf.

Überwiegend abgelehnt werden die Auffassungen, daß es genügt, wenn übergeordnete Leiter dienstliche Anweisungen und Entscheidungen korrekt an die ihnen unterstellten Kollektive übermitteln oder daß sie möglichst häufig unmittelbar am Leben der ihnen unterstellten Kollektive in Betrieb und außerhalb der Arbeitszeit teilnehmen sollten.

8.2. Sanktionsverhalten der Leiter

Die richtige Anwendung von Lob und Kritik ist für den Leiter eine wichtige Aufgabe, eine falsche Handhabung kann sehr negative Folgen zeigen. Die Beurteilung des Sanktionsverhaltens des Leiters durch die Untergebenen ist natürlich stets subjektiv, ist aber eine personale Bedingung, die deutlich die erzieherische Wirkung der Maßnahmen des Leiters beim einzelnen Werktätigen beeinflusst. Übereinstimmend wird in den Untersuchungsobjekten angegeben, daß die Verteilung von Lob und Kritik vom unmittelbaren Vorgesetzten in gleichem Maße vorgenommen wird.

Von einem Drittel wird das Überwiegen der Kritik angegeben. Häufig wird auch festgestellt, daß der Leiter fast gar nicht lobt und kritisiert.

Abschließend soll nochmals betont werden, daß dem Leiter durch mangelhafte oder einseitige Sanktionierung ein entscheidendes Mittel der erzieherischen Einflußnahme nicht nur verloren geht, sondern sich ins Gegenteil verkehren kann.

9. Beziehungen in den Arbeitskollektiven

Das Kollektiv ist ein Bindeglied zwischen Gesellschaft und Persönlichkeit. Über die Tätigkeit, die Aufgabenstellung usw. das Kollektive erfährt der Werktätige unmittelbar betriebliche und gesamtgesellschaftliche Erfordernisse und wirkt auf den dynamischen Entwicklungsprozeß des Betriebes und der Gesellschaft ein. Zugleich ist das Arbeitskollektiv ein bedeutender Faktor für die Entwicklung der Persönlichkeit seiner Mitglieder.

Die in ihm erlebten sozialen Beziehungen, Verhaltensnormen, Aktivitäten usw. haben einen nachhaltigen Einfluß auf die Bewusstseins- und Persönlichkeitsentwicklung seiner Mitglieder. In ihm vollzieht sich wesentlich der Prozeß der Interessensübereinstimmung zwischen Gesellschaft, Betrieb und Individuum.

9.1. Allgemeine Beziehungen im Kollektiv

Seiner Aufgabe - sozialistische Persönlichkeiten heranzuziehen - kann das Kollektiv nur gerecht werden, wenn sich die einzelnen Kollektivmitglieder in ihm wohlfühlen und sich mit dem Kollektiv identifizieren.

Wie von den einzelnen Kollektivmitgliedern angegeben wird, sind in den untersuchten Arbeitskollektiven gute Voraussetzungen vorhanden. 81 % der Frauen und Mädchen geben an, sich in ihrem Arbeitskollektiv vollkommen oder im großen und ganzen wohlaufzufühlen. In Karl-Marx-Stadt liegt der Anteil sogar noch etwas höher, in Leipzig dagegen etwas niedriger. Das ist hier in besonderem Maße durch die Lehrlinge bewirkt, die sich in ihren Kollektiven weniger wohlfühlen. Eine Ursache ist vermutlich darin zu sehen, daß diese durch den häufigen Wechsel des Kollektivs, bedingt durch die Lehre, in der kurzen Zeit der Zugehörigkeit nicht voll

in diesem integriert sind. In allen Untersuchungsobjekten, mit Ausnahme von Leipzig, überwiegen in den Kollektiven die freundschaftlich-vertrauten Beziehungen. Vorrangig in Leipzig wird noch häufig die gute Zusammenarbeit ohne persönliche Annäherung angegeben. Beziehungen guter Bekannter sind ebenfalls keine Seltenheit.

9.2. Erziehungs- und Einflüsse des Kollektive auf die politisch-ideologischen Einstellungen

Eine wichtige Form der politisch-ideologischen Arbeit in den Kollektiven ist das ständige politische Gespräch, ist die Diskussion und der Gedankenaustausch über wichtige politische und gesellschaftliche Ereignisse. In dieser Beziehung kann die Wirksamkeit der sozialistischen Kollektive noch nicht befriedigen. Nur von 11 % aller befragten Mädchen und Frauen wird angegeben, daß das Interesse an der Diskussion politischer Grundsatze- oder Tagesfragen bei den Mitgliedern in starkem Maße vorhanden ist. In Leipzig liegt der Anteil noch wesentlich niedriger. Von einer großen Anzahl wird mittleres und schwaches Interesse festgestellt. Positiv urteilen die Verkaufstellenleiter und Verkaufsbereichsleiter über ihr Kollektiv. Die Ursache ist vermutlich in einer gewissen Überschätzung der konkreten Situation durch die Leiter zu suchen, die sie selbst maßgeblich mit zu verantworten haben. Aussprachen zu aktuellen politischen Fragen werden im Berliner Warenhaus sehr häufig in den Kollektiven organisiert. Berlin hebt sich damit deutlich von den anderen Betrieben ab, in denen Aussprachen nur ab und zu stattfinden. In Döbeln geben sogar 27 % an, daß politische Diskussionen "kaum" stattfinden.

Dieses Ergebnis ist unbefriedigend und erfordert von allen Leitungskräften entsprechende Beachtung.

9.3. Freizeitgestaltung und Kollektiv

Anregungen für die Freizeitgestaltung kann man von vielen Seiten erhalten. Auch in dieser Frage besitzt das Arbeitskollektiv eine große erzieherische und aktivierende Bedeutung.

Wie die Untersuchung zeigt, ist das aber nicht immer der Fall. 49 % geben an, diese Anregungen selten oder nie zu erhalten.

In Leipzig ist der Prozententsatz sogar noch höher. Etwas über die Hälfte der Befragten sagt aus, daß ab und zu alle Kollegen des Kollektivs gemeinsam die Freizeit gestalten. Auch hier fallen in Leipzig die Urteile wieder negativer als in den anderen Untersuchungsobjekten aus.

Einzelne Kollegen eines Kollektivs finden sich dagegen häufiger in der Freizeit zusammen, als die gesamte Brigade. Hier spielen gegenseitige Sympathie, gemeinsame Interessen, räumliche Nähe der Wohnung u.a. eine Rolle.